

Förster und Försterhäuser auf dem Bodanrück im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts

von Wilhelm Bernhard, Jestetten

Als zu Anfang des 19. Jahrhunderts der badische Staat entstanden war, mußte u. a. auch das Forstwesen des jungen Kurfürstentums und späteren Großherzogtums geordnet werden. Denn die Wälder und deren Erträge gehörten zu den bedeutendsten Einnahmequellen des keineswegs wohlhabenden Landes. Auf dem Bodanrück fielen nach dem Reichsdeputationshauptschluß 1803 dem Land zunächst die dem Hochstift Konstanz gehörenden Kameralwäldungen auf den Gemarkungen Allensbach, Hegne, Kaltbrunn, Markelfingen, Stahringen und Wollmatingen in den Schoß. Das gleiche Schicksal ereilte nach dem Preßburger Frieden 1805 die Forsten der Deutschordensritter in Allmannsdorf, Dettingen, Dingelsdorf und Litzelstetten. Der Gewinn an Staatsdomänenwald betrug mithin allein auf dem Bodanrück über 1.000 ha, die verwaltet, bewirtschaftet und geschützt werden mußten.

Im Seekreis waren zwei Forstinspektionen geschaffen worden. Die eine befand sich in Meersburg, dem ehemaligen Sitz der fürstbischöflichen Forstverwaltung, die andere in Öhningen. Diese wurde wenig später nach Hegne verlegt und trug die Bezeichnung »Forstinspektion Hegne«. Zu ihr gehörten auf dem Bodanrück neben dem städtischen Forstrevier Radolfzell, das jedoch nur mit einer unbedeutenden Waldfläche in die Halbinsel hineinragte, seit 1810 die freiherrlich von und zu Bodman'schen Reviere Bodman, Langenrain, Liggeringen, Möggingen und Wahlwies. Kernstück des jungen Staatsdomänenwaldes bildeten seit 1803 bzw. 1805 die landesherrlichen Forstreviere *Fischerhaus*, *Litzelstetten* und *Rohnhausen*. Schon im 18. Jahrhundert so genannt und in zahlreichen Urkunden erwähnt, waren sie Reviere und Dienstsitze fürstbischöflicher und ordensritterlicher »verpflichteter Jäger« gewesen. Doch bevor wir uns mit diesen und ihren Nachfolgern befassen, wollen wir unser Augenmerk zunächst auf denjenigen Mann richten, der 24 Jahre hindurch der Forstinspektion vorgestanden hat.

Im Jahre 1807 wurde dem Amtsjäger *August Luschka* in Öhningen die Forstinspektion über den diesseits des Bodensees gelegenen Teil des oberen Fürstentum übertragen. *Luschka*, der nach dem Tod des Oberjägers *Vögele* schon seit 1804 »mit der Hoffnung auf Nachfolge einsteilen mit dem Charakter als Amtsjäger« neben der speziellen »Versorgung des Forstreviers Öhningen die nähere Aufsicht über die übrigen jenseits des Bodensees auf Reichsboden gelegenen und vom Sitz des Forstamts derzeit noch ersetzenden Ausschusses des Kurfürstl. Coll. in Mörsburg zu weit entlegenen Reviere Wollmatingen, Markelfingen, Bohlingen, Stahringen, Rielasingen und Gayenhofen« führte, zog also 1808 nach Hegne, indes seinem Bruder *Franz* gegen ein Tagegeld von 30 cr. das Revier Öhningen provisorisch übertragen wurde. Am 25.8.1808 hat Oberforstmeister *Gerer* von St. Blasien, wo sich das nächstgelegene Oberforstamt befunden hat, den Amtsjäger *Luschka* mit folgenden Worten verpflichtet:

»Ihr sollet geloben und durch ein feyerliches Handgelübde bestätigen, daß ihr dem Durchlauchtigsten Herrn Herrn Karl Friedrich Großherzog von Baden, Herzog zu Zähringen getreu, hold, gehorsam und gegenwärtig seyn, Höchst dero Nutzen frommen, suchen und fördern, Schaden und Nachtheil warnen, demjenigen so euch von Zeit zu Zeit aufgeben wird, fleyßig nachkommen, alle Heimlichkeiten, so ihr im Dienst erfahren werdet, Niemand als dem es ausdrücklich befohlen wird, offenbaren sondern bis in euren Tod verschwiegen, die euch von gehörigem Ort aufgetragen werdende Geschäften fleyßig, getreu und unverdrossen verrichten, auch in euren Dienstgeschäften nach der neuen Forstinstruktion, der einstigen Forstordnung und sonstigen Gesetzen pünktlich achten, überhaupt alles dasjenige thun wollet, was einem getreuen Forstinspector zu thun gebühret und obliegt, alles getreulich und ohne Gefährde«.

Die Antwort des durch Handschlag Verpflichteten lautete: »Wie mir ist vorgelesen worden und ich wohl verstanden und darauf meine Treue gegeben habe, dem allem will ich also getreulich nachkommen, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin«.

Schon als Amtsjäger in Öhningen hatte sich *Luschka* wirtschaftlich nicht schlecht gestellt.

Das Revier war infolge der Waldflächenzugänge außerordentlich umfangreich und dementsprechend gut dotiert. Der großen Entfernungen wegen stand *Luschka* ein Reitpferd zu, für welches er 12 Malter Hafer, 40 Zentner Heu und 100 Bund Stroh zu beanspruchen hatte. Das entsprach einem damaligen Geldwert von 79 fl (Gulden). Bei den auswärtigen Dienstgeschäften, die ihn fast täglich über Land führten, erhielt er zudem 12 cr (Kreuzer) Futtergeld pro Tag. Nunmehr, nachdem *Luschka* die Forstinspektion Hegne übernommen hatte, betrug sein Jahreseinkommen 975 fl 20 cr, davon allerdings nur 350 fl in barem Geld. Bei bestimmten auswärtigen Dienstgeschäften wurde eine Diät von 3 fl 20 cr gewährt. Für das Dienstpferd, das er zu halten hatte und dringend benötigte, waren jährlich 75 fl ausgeworfen, dazu Hafer, Heu und Stroh in etwa gleichem Wert wie s. Zt. in Öhningen. Die Dienstwohnung in Hegne war »frei«, d. h. sie stand ihm zwar (frei) zur Verfügung, wurde aber mit 50 fl verrechnet. Unter den dem Stelleninhaber zustehenden Naturalien erscheinen laut »Signatur« v. 5.7.1808 u. a. 10 Malter Korn, 20 Malter Dinkel »oder wenn es daran fehlt, die Hälfte in Kernen oder Waizen« à 5 fl 15 cr. Dann 1 Fuder Wein und selbstverständlich Brennholz: 10 Klafter zum Eigengebrauch und 5 Klafter fürs Arbeitszimmer. Alles in Buchen-Qualität wohlverstanden, bestes Brennholz also. Falls Nadelholz geliefert werden mußte, erhöhte sich die Menge um die Hälfte. Zur Besoldung gehörten schließlich noch »ein kleines Jagdrevier zum Vergnügen oder, wenn es nicht schicklich angewiesen werden könnte, ein Deputat an Wildpret in Gattungen, die in herrschaftlichen Jagden des Distrikts einheimisch sind«. Rebhühner und Hasen scheint es damals mehr gegeben zu haben als Rehe, weit mehr jedenfalls als heute. Das Deputat an Wild wurde nämlich nachträglich auf 2 Rehböcke und je 15 Feldhühner und Hasen festgesetzt. Aus jenen Tagen rührt wohl die noch immer weit verbreitete, irrige Meinung her, der »Förster«, wie jeder Grünrock schlechthin genannt wird, erhalte Wohnung, Wildpret und Holz gratis und franko zusätzlich zu seinem Gehalt. Das Waidwerk spielte allerdings als Einnahmequelle der Jäger, aus deren Reihen sich der spätere Berufsstand der Förster rekrutiert und entwickelt hat, eine wichtige Rolle. Deshalb standen auch jagdliche Interessen im Vordergrund. Der folgende Vorgang ist hierfür ein schlagender Beweis.

1809 hatte die Generalforstkommission in Karlsruhe verfügt, daß die Jagden meistbietend verpachtet werden sollten, falls das Wildpret nicht zu höheren Taxen an den Mann zu bringen sei. Dagegen wehrte sich der Amtsjäger *Luschka* mit fragwürdigen Gründen und schlug vor, die Jagden den Revierförstern gegen einen geringen Pachtschilling zu überlassen¹. Davon wollte freilich die hohe Behörde nichts wissen und ordnete kurzerhand die Verpachtung an. *Luschka* hatte einen Pachtvertrags-Entwurf vorzulegen. Um für die Förster², die nun des Jagdausübungsrechtes, ihres wesentlichen Berufs- und Lebensinhalts, wie sie glaubten, verlustig gehen sollten, und um nicht weniger für sich selbst einiges zu retten, nahm *Luschka* u. a. folgende Punkte in seinen Entwurf auf:

- 1) Den Förstern werden. . . »die Strichvögel, als Wildenten, Becassins, Schnepfen, Wachteln, Halb und ganze Vögel zugebracht. . .³« sowie Marder und Iltisse.
- 2) Bei den Treibjagden soll und wird die Forstinspektion. . . gegenwärtig seyn, um die nöthige Ordnung zu erhalten«. Die Pächter sollen für die dadurch entstehenden Diäten und Pferdefuttergelder aufkommen.
- 7) Dem zuständigen Revierförster wird die Mitbegehung der Pachtjagd übertragen. Schußgeld erhält er wie bisher nach dem Schußgeldreglement für alles zur Strecke kommende Wild, auch für das vom Pächter erlegte!
- 8) Jeder Förster hat das von ihm geschossene Wildpret (Rot- und Rehwild, Hasen und Hüh-

¹ Bericht der Forstinspektion und Amtskellerei Hegne v. 22.8.1800 und weiterer Schriftwechsel (*Luschka/Hensler*) GLA 319/22849.

² In jener Zeit ist einmal von Förstern, dann wieder von Jägern die Rede. Gemeint ist der gleiche Personenkreis.

³ Zu den Halbvögeln zählten u. a. alle Drosselarten außer den Wacholderdrosseln (Krammetsvögeln), Stare, Ziegenmelker, Kukucke, ja sogar Kernbeißer und Dompfaffen. Unter Ganzvögeln verstand man die Wacholderdrosseln, Tauben, Schwarz- und Grünspechte.



Fischerhaus in Kaltbrunn (ca. 1965)

ner) dem Pächter auf dessen Kosten an einem von diesem bestimmten Ort abzuliefern. »Sollte ein Förster, wider alles Verhoffen, sich hierinnen einer Untreue schuldig machen, so wird derselbe nicht nur zum Ersatz des unterschlagenen Wildprets im Höchsten Wert angehalten, sondern auch anderen zum Beispiel so bestraft werden als wenn er diese Untreue an seiner Gnädigsten Herrschaft selbst verübt hätte⁴«.

Der Entwurf fand die Billigung der Generalforstkommision mit folgenden Änderungen:

Zu 6) Die »Beiwohnung bei Treibjagden« durch die Forstinspektion – spricht: *Luschka!* – darf zwar geschehen, aber die Bestimmung über die Diäten wurde gestrichen, »indem dergleichen Diäten für die Pächter zu lästig seyn werden«.

Zu 7) Den Förstern soll statt des Schußgeldes »ein verhältnismäßig billiges Aversum ausgemittelt und. . . vorher bestimmt werden⁵«.

Als die Generalforstkommision mit Verfügung v. 20.11.1809 genehmigt hatte⁶, daß »die fraglichen Jagden ohne Anstand an Beamte, Geistliche, auch Gewerbetreibende Bürger (insofern letztere nicht von geringer Klasse sind) sowie an Ausländer. . . endlich selbst an Förster« unter gewissen Bedingungen verpachtet werden könnten, versuchte einer der Förster, auf dem Bodanrück eine Pachtjagd zu erlangen. Sein Gebot war, wie zu erwarten, viel zu nieder, und er kam nicht zum Zug. 1810 wurde das Revier Rohnhausen, ein Jagdrevier in Markelfingen und teilweise das Revier Litzelstetten dem Markgrafen Ludwig in Pacht gegeben. Aus den Revieren Rohnhausen und Litzelstetten erhielt der letzte Komtur der Deutschordensritter, der noch bis 1819 auf der Insel Mainau gelebt hat, als jährliches Wildpretdeputat 4 Rehböcke, 20 Hasen, 8 Feldhühner und 12 Waldschnepfen. Damit konnte der alte Herr gewiß zufrieden sein, und die Förster waren es auch, denn sie behielten ihre Schußgelder und Jagd-Akzidenzien wie zuvor.

⁴ GLA 391/22849

⁵ a.a.O.

⁶ a.a.O.

Nachdem sich 1815 durch den Anfall der Landgrafschaft Nellenburg an Baden und infolge Ankaufs der Grafschaft Tengen die Forstinspektion Hegne weiterhin merklich vergrößert hatte, stieg *Luschka*s Einkommen um weitere 400 fl im Jahr. Hiervon bezog er wiederum etwa die Hälfte in Naturalien. Zugleich wurde dem Amtsjäger der Titel Forstmeister verliehen. Erst 1826 sind auf seinen eigenen Antrag hin die Naturalbezüge in Geld umgewandelt worden. Zehn Jahre hindurch hatte *Luschka* mit zahlreichen Eingaben immer wieder versucht, eine »standesgemäße« Dienstwohnung zu bekommen. 1818 endlich erhielt er auf neuerliches Drängen hin die Erlaubnis, sein inzwischen erworbenes, eigenes Haus in Konstanz beziehen zu dürfen. Doch schon 2 Jahre später wurde die »Forstinspektion am Untersee« nach Radolfzell in das herrschaftliche Haus »zur Hölle« verlegt. Bis 1827 blieb der Inspektionssitz in Radolfzell, um dann nach Konstanz in den »Zoller'schen Hof« zurückverlegt zu werden.

1831 ist *Luschka* vom Dienst suspendiert worden. Als Leiter der im gleichen Jahr zum Forstamt Konstanz erhobenen Inspektion wurde Forstmeister von *Ritz* in Überlingen vorläufig bestellt.

Mit Erlaß des badischen Forstgesetzes von 1833 gingen im Forstwesen unseres Landes einschneidende Änderungen vor sich. Auf dem Bodanrück wurde die Bezirksforstei Konstanz konstituiert und mit dem Bezirksförster von *Diemer*, zuvor Förster in Öhningen, besetzt. Innerhalb dieses neugebildeten Forstbezirks blieben die alten Reviere als sog. Hutbezirke unter ihren bisherigen Namen *Fischerhaus*, *Litzelstetten* und *Rohnhauser Hof* bestehen. Damit war die Zeit der früheren »Jäger – Förster«, wie man sie charakteristischerweise nennen könnte, vorüber. Wir werden versuchen, sie, soweit möglich, der völligen Vergessenheit zu entreißen.

Das ehemals herrschaftliche, heute und seit mehreren Generationen im Privateigentum der Familie Mayer befindliche *Fischerhaus*, etwas außerhalb von Kaltbrunn gelegen, war mindestens seit 1797 Dienstsitz des Revierjägers *Rupert Schorpp*, der zu jener Zeit noch in Diensten des hochfürstlichen Forstamts Konstanz zu Meersburg gestanden hat. Am 6.12.1797 wurde *Schorpp* beauftragt, »für diesseitigen Hofgebrauch in dem sog. Immennest⁷ 300 Klafter Brennholz wirklich schlagen und herkömmlicherweise aufsetzen zu lassen⁸«. Aus einem Schreiben des hochfürstlichen Forstamts an die Amtseinnehmerei in Reichenau v. 28.3.1798 geht ebenfalls hervor, daß *Rupert Schorpp* im *Fischerhaus* gewohnt hat⁹. Er gehörte zum »Holzabmessungspersonale« und war für das Revier Markelfingen zuständig. *Schorpp* hatte nach jenem Schreiben ». . . im Revier Markelfingen aufgemachtes Brennholz eigenmächtig mit dem dazu keineswegs aufgestellten Bannmeister *Baier* aus der Reichenau abgemessen. . .«, was ihm einen »ernstgemeinten Verweis« einbrachte. Denn die Holzvermessung durfte einzig und allein durch das Forstpersonal erfolgen.

Im Jahr 1800 gab es zwei Revierjäger namens *Schorpp* (gelegentlich auch *Schorp* geschrieben): *Rupert* und *Matthias*. In einem von den beiden gemeinsam unterzeichneten Bericht v. 10.3.1800 meldeten sie dem »Wohlgeborenen und Hochgelehrten Herren Herren Hochfürstleramts Direktor. . .«, der Gemeinde Reichenau zur Bestreitung ihrer Holzabgaben an das Militär auf Befehl des hochfürstlichen Forstamts 24 Klafter abgegeben zu haben, dessen Wert mit 96 fl veranschlagt war. Der Einschlag erfolgte etwa zu gleichen Teilen im Wacholderberg Revier Wollmatingen¹⁰ und im Zellerholz Revier Markelfingen¹¹. *Matthias Schorpp* war im Revier Wollmatingen angestellt. Im Zusammenhang mit dem Wollmatinger Wald um 1800 wird ebenfalls der Revierjäger *Matthias Schorpp* erwähnt¹². Dagegen erscheint in allen Urkunden, die das *Fischerhaus* und dessen Revier betreffen, an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert allein der Name *Rupert Schorpp*.

⁷ heute Staatswald Konstanz Abt. III 2 auf Gemarkung Allensbach-Kaltbrunn.

⁸ GLA 229/50729.

⁹ a.a.O.

¹⁰ heute Privatbesitz einer Erbengemeinschaft auf Gemarkung Allensbach-Kaltbrunn.

¹¹ heute Staatswald Konstanz Distrikt III Zellerholz auf Gemarkung Allensbach-Kaltbrunn.

¹² H. Kublick, Zur Geschichte von Wollmatingen in »Hegau« 27/28 1970/71 S. 189.



Forstdienstgebäude Burghof über Wallhausen

Der heute verlandete, große Weiher, der sich ehemals von Kaltbrunn bis zu den Gemeinmerkhöfen hingezogen hat, scheint einmal von fischereiwirtschaftlicher Bedeutung gewesen zu sein. Am 1.3.1800 berichtete das hochfürstliche Forstamt Konstanz zu Meersburg an die Hofkammer daselbst: Nach Meldung des Revierjägers *Rupert Schorpp* im Fischerhaus soll »... der Kaltbrunner Weyer ohngeachtet das Wuhr seit kurzer Zeit mit beträchtlichen Kosten hergestellt worden, wiedermahlen rinnen, wodurch der beabsichtige Zweck wegen nutzbarer Einrichtungen des Weyers vernichtet, und denen Fischen das erforderliche Wasser entzogen wird«. Das Forstamt fragt deshalb an, »ob nicht die unmittelbare Aufsicht. . . dem Revierjäger *Schorp*, dessen Haus gerade an dem Weyer-Wuhr gelegen ist, übertragen und ihm hierwegen eine Instruktion zugefertigt werden solle. . . ? Dieser ohnzielsetzliche Gedanke bezwecket die Absicht, daß die Müller den Stempel an dem Weyer niehmalen ohne Vorwissen des Jägers ziehen könnten. . .¹³«. 1813 bezog *Matthias Schorpp* aus Wollmatingen das Fischerhaus und übernahm das veränderte Revier gleichen Namens, das durch Waldungen auf den Gemarkungen Markelfingen und Wollmatingen vergrößert worden war. Der neue Stelleninhaber bekam neben den üblichen Naturalien (Mühlfrucht, Hafer, Wein, Stroh, Holz und Wohnung, diese angeschlagen zu 20 fl) Forst- und Rügegebühren 105 fl, für Schreibmaterialien dagegen nur 3 fl. Pulver und Blei spielten wohl noch immer eine größere Rolle als Tinte und Gänsekiel. Außerdem erhielt er von den Gemeinden Reichenau, Kaltbrunn und Hegne, vom Domkapitel und Spital Konstanz und vom Markgrafen, dem damaligen Eigentümer des Lorettowaldes, als Entgelt für

¹³ GLA 229/50729.

den Forstschutzdienst in deren Wäldern insgesamt 59 fl. Für die Forstbetriebsarbeiten hatten die Waldeigentümer selbst aufzukommen. *Schorpp*, dessen vergrößertes Revier sich nun von der Hornspitze bis zum Mindelsee, also fast über den ganzen Bodanrück hin erstreckte, bekam einen Jägerburschen als Gehilfen zugewiesen, den er bei sich unterzubringen und zu verpflegen hatte. Hierfür waren ihm jährlich 125 fl bewilligt worden, wovon dem Jägerburschen 35 fl zu standen. Bemerkenswert bei dieser verzwickten Gehaltsabrechnung, wenn man so sagen kann, ist weiterhin, daß *Schorpp* für die ihm infolge seiner Versetzung »entgangene Jagd« in Konstanz mit 15 fl und »für den verlorenen Weinschank« in Wollmatingen mit 20 fl entschädigt worden ist.

Nach Konstituierung der Bezirksforstei Konstanz wurde *Schorpp* 1834 zum Beiförster ernannt. Er lebte noch mindestens bis 1838 in Kaltbrunn, wo er lt. Eintrag im alten Grundbuch von Reichenau Band VII N. 89 am 2.1.1838 der Gemeinde Reichenau 15 Jauchert Wald um 1800 fl verkauft hat¹⁴.

Das Forstrevier *Litzelstetten*, vor dem Anfall an Baden mainauisches Revier des deutschen Ritterordens, wurde seinem Umfang nach beibehalten. »Das Haus am Dorfende Dingelsdorf zu ein gar schönes altes Fachwerkhaus. Heute noch das Haus des Hirslebauern (Hirschbauern d.V.) genannt. War Sitz des Mainauischen Forstmeisters« lautet eine Wandschrift aus den 30er Jahren unseres Jahrhunderts im ehemaligen Rathaus zu Konstanz-Litzelstetten¹⁵. Wie ein zu jener Zeit aufgenommenes Lichtbild zeigt, war das Gebäude ein Fachwerkhaus gewesen, das dem Zeitgeschmack entsprechend übertüncht worden ist. Ein Hirschgeweih, das seinen Westgiebel geziert hat, ist von Josef Romer in Litzelstetten, dem das Haus bis zum Abbruch im Jahr 1972 gehört hat, 1928 selbst repariert worden. Die Trophäe unbekannter Herkunft »muß damals schon sehr alt gewesen sein¹⁶«.

Ausgangs des 18. Jahrhunderts war der alternde Oberjäger *Baumann* Stelleninhaber des Reviers Litzelstetten. Zur Mithilfe hatte man ihm den Jägerburschen Johann *Gulden* (auch Gulde geschrieben) beigegeben, der gelegentlich und nach Notwendigkeit in Rohnhausen, dem Nachbarrevier der Kommende Mainau, Aushilfsdienste leisten mußte. Es gab mehrmals Ärger mit ihm, und seine Vorgesetzten in Altshausen scheinen wenig Vertrauen zu ihm gehabt zu haben. *Gulden* sollte sich deshalb, »um größeren Verdrüßlichkeiten auszuweichen. . . , anderwärts in der Entfernung um ein Unterkommen bewerben«. (Altshausen, 18.4.1799¹⁷)

Am 13.3.1799 hatte der expektivierte Oberjäger *Xaver Allmayer* (auch Allmeier geschrieben) vom Oberamt Altshausen seinen Entlassungsbrief erhalten. Die Abgangs- und Manumissionsgebühren waren ihm auf eigenen Antrag erlassen worden¹⁸. 1799 wurde *Xaver Allmayer* dem *Baumann* in Litzelstetten »adjungiert«. Wenn *Baumann* »nicht selbst nachkommen kann«, so hieß es, sollte *Allmayer* alle notwendigen Geschäfte, wie Jagdsachen, Holzanweisungen, Abschätzungen usw. »nach seinem pflichtmäßigen Gutbefinden« besorgen (Altshausen, 18.4.1799¹⁹). Im Mai jenes Jahres hat *Allmayer* dann den Dienst bei *Baumann* angetreten. »Ich nehme keinen Anstand, die eingeschickte Instruktion für den expektivierten und adjungierten Oberjäger *Xaver Allmayer* durch meine Unterschrift zu genehmigen²⁰, auch will ich demselben das 1 1/2 Zeld-Stück große Feld zu Egg. . . ad dies vitae bewilligen, derselbe ist sohin zu beeidigen und in conformität meines letzten Rescripts zu den Dienst Verrichtungen anzuweisen, wegen dem Jägerpursch *Gulden* aber der von mir ertheilte Befehl in Vollzug zu bringen«. (Altshausen, 17.5.1799²¹)

¹⁴ Schriftliche Mitteilung des Bürgermeisteramts Insel Reichenau v. 7.7.1966 an das Bürgermeisteramt Kaltbrunn.

¹⁵ Irrtum! Litzelstetten war nur Sitz eines mainauischen Jägers.

¹⁶ Mündliche Mitteilung von Josef Romer in Litzelstetten 1972.

¹⁷ GLA 229/61965.

¹⁸ GLA 93/70.

¹⁹ GLA 229/61965.

²⁰ Jedem Jäger wurde bei Übernahme eines Reviers von seiner Herrschaft eine auf seine Person und die speziellen Revierverhältnisse zugeschnittene Dienstanweisung ausgehändigt. Wechselte er, auch innerhalb des Herrschaftsbereichs, seinen Posten, dann bekam er eine neue Instruktion.

²¹ GLA 229/61965.

Allmayer nahm zunächst in Egg Wohnung. Später ist er in das Jägerhaus Litzelstetten übersiedelt; vielleicht nach dem Ableben *Baumanns* (?), mit Bestimmtheit aber 1805, als er in badische Dienste übernommen worden war. Um das Litzelstetter Jägerhaus lag ein Obst- und Grasgarten. 5 Jauchert Wiesen an drei verschiedenen Orten boten Futter für des Oberjägers geringen Viehbestand. *Allmayer* erhielt zwar 164 fl Bargeld, aber seine gesamte Besoldung, die im wesentlichen aus Naturalien und den üblichen Nebeneinkünften bestand, war kaum höher als die seines Kollegen im Fischerhaus. Erst zu einer Zeit, die *Allmayer* nicht mehr erlebte, hat das oft zitierte »Akzidenzienunwesen« ein Ende gefunden. Am 25. 11. 1823 hat *Xaver Allmayer* das Zeitliche gesegnet. Während längerer Leidensjahre war ihm sein Sohn *Josef*, ein rezipierter Jägersbursch, als Dienstaushilfe zur Seite gestanden. 1824 trat der Lieutenant *Maximilian von Weinhardt* (auch *Weinhart* geschrieben) vom 2. Gardedragoneregiment *Allmayers* Nachfolge an. *Weinhardts* Besoldung war ähnlich der bisherigen geregelt, aber ohne die Wiesen und die Futterrechte in den Mooren, deren es zu jener Zeit auf dem Bodanrück weit mehr waren als heute. Dagegen erhielt er »wegen des Laubsammelns in den herrschaftlichen Waldungen von der Bauernsamer, in 40 Köpfen bestehend, monatlich einen Laib Brot«, – wahrhaft eine fürstliche Vergütung! Da im allgemeinen nur die Inspektionsbeamten beritten waren, mußte der ehemalige Dragoneroffizier auf ein Dienstpferd verzichten, was ihm nicht leicht gefallen sein mochte. 1824 ist ihm der Titel Oberjäger verliehen worden, und nach elfjähriger Forstdienstzeit wurde er 1834 anlässlich der großen Umorganisation »bis zur geeigneten Gelegenheit zur Reaktivierung« in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Schon gleich nach dem Verkauf der Insel Mainau an Fürst *Esterhazy-Galantha* hatte *von Weinhardt* 1828 um Regulierung seiner Entschädigung gebeten. Als er nämlich noch die Jagd auf der Mainau ausübte, hat er Jahr für Jahr 8–10 Hasen und einige Feldhühner erlegt. »Den größten Vorteil aber habe er an den sehr leicht in der Insel zu fangenden Steinmarder bezogen«. So viel aus dem Bericht der Forstinspektion Konstanz (*Luschka*) v. 27. 5. 1828, den Verkauf der Insel Mainau betreffend²². *Von Weinhardt* forderte bescheidene 8 fl pro Jahr. Die Akten schwollen an, doch der Gesuchsteller hat immer nur den üblichen Kanzleitrost erhalten. Nach 6 Jahren endlich will man ihm eine Abfindung von 40 fl zubilligen, wobei lt. Bericht des Forstamts Stockach zu Überlingen an das Ministerium der Finanzen v. 12. 10. 1834 »... der Aufwand für Pulver und Blei außer Acht geblieben, allein die... Entschädigung ist doch nicht zu hoch, wenn erwogen werden will, daß auf der Insel die Hühner meistens (in Netzen, d. V.) gefangen werden...«²³. Schließlich erhält der bereits pensionierte Oberjäger nach seinem Wegzug 21 fl 39 cr. Zinsen wurden bei dieser schäbigen Abfindung nicht aufgerechnet.

Das Dienstgebäude in Litzelstetten stand nun einige Zeit leer, bis es *von Weinhardts* Nachfolger, der Beiförster *Wolf*, übernommen hat. Zwar war noch zu *von Weinhardts* Zeiten, wie eine Teil-Anweisung v. 27. 4. 1822 an Zimmermann *Wiehler* für Bauarbeiten bestätigt, eine Reparatur an dem alten Gebäude vorgenommen worden²⁴. Jedoch waren bei *Wolfs* Einzug Haus und Stall immer noch in bedenklichem Zustand. Als *Wolf* pflichtgemäß den Befund durch die Feuerschau gemeldet hatte – von baldigem Zusammenbrechen des Herdes war die Rede –, bekam er zur Antwort, er möge sich nach einer Mietwohnung umsehen, wenn ihm »mit dem Försterhaus in seinem jetzigen Zustand nicht mehr gedient sein sollte«²⁵.

Rohnhausen war ebenfalls ein altes Forstrevier der Deutschordensritter²⁶. Der 1766 erbaute, allseits von Wald umgebene Rohnhauser Hof liegt auf der Gemarkung Konstanz-Dettingen an der alten Landstraße zwischen Dettingen und Langenrain. Er hatte schon die mainauischen Jä-

²² GLA 391/22849.

²³ a. a. O.

²⁴ GLA 391/22847.

²⁵ a. a. O.

²⁶ Nach Übergang an Baden finden sich 1808–1811 in den amtlichen Schriftstücken die unterschiedlichsten Schreibweisen: Rohnhausen, Raunhausen, Rainhausen, Reinhausen, ja sogar Rheinhausen, GLA 229/18127 u. a.



Rohnhauser Hof bei Dettingen

ger beherbergt, von denen *Sebastian Gulde* der letzte gewesen ist²⁷. 1730 geboren und 1757 in den Dienst der Ordensritterschaft eingetreten, hat er eine geschichtsträchtige Zeit miterlebt. 1807 wurde er, 77 (!) Jahre alt, von der badischen Forstverwaltung in deren ersten Anfängen übernommen und blieb in seinem angestammten Revier. In einem Vertrag mit dem Pächter des Rohnhauser Hofes v. 22.7.1793, am 24.7.1793 »von Landkomthürlich Amtswegen bestätigt«, ist von »dortigem Revierjäger« die Rede, dem der Beständer (Pächter) »... 3 Bäum. . . zur Benutzung ohnentgeltlich zukommen lassen« soll²⁸. Wiesen und Äcker hat der alte *Gulde* bei seinem Übertritt in badische Dienste nicht oder nicht mehr bewirtschaftet. Die ihm zustehenden 8 Klafter Holz für Heizung und Küche erhielt er »auf dem Stamm«, d. h. er mußte sein Brennholz selbst fällen, zurichten und beiführen lassen. Nur wenige bescheidene Räume im oberen Stockwerk des großen Hofgutes Rohnhausen standen ihm zur Verfügung. Schon zur ordensritterlichen Zeit war im Vertrag mit dem Gutspächter ausdrücklich vermerkt, daß dieser über alle Räume verfügen kann mit Ausnahme der Wohnung, welche der herrschaftliche Revierjäger zur Dienstbenützung innehat. Diese Bestimmung ist von der badischen Verwaltung übernommen worden²⁹.

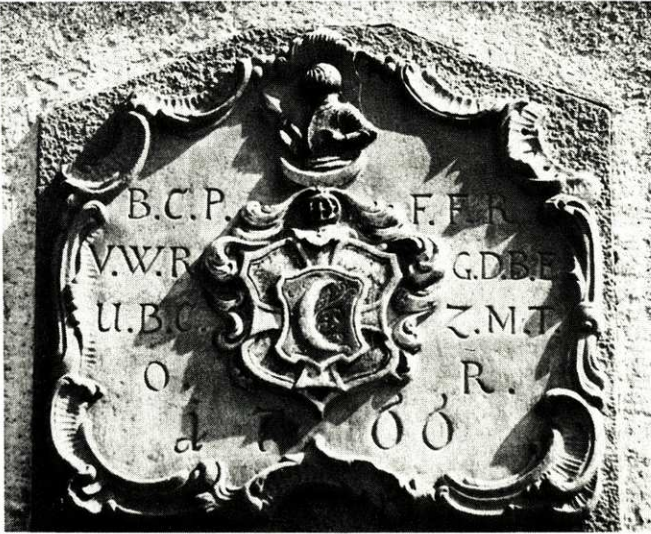
Seit 1808, also unmittelbar nach Übergang des Hofes von der Komturei Mainau an die badische Domänenverwaltung, trug sich diese mit Verkaufsabsichten. Ernstliche Kaufinteressenten waren u. a. *Leopold Rothschild* in Worblingen, *Johannes Auer* in Böhringen und die Stifts-

²⁷ Ob der weit ältere *Sebastian Gulden* mit dem ehemaligen Jägerburschen *Johann Gulden* oder *Gulde* verwandt war, konnte ich nicht feststellen.

²⁸ GLA 229/18127.

²⁹ GLA 391/7636.

damen von Bodman zu Möggingen. Als *Sebastian Gulde* 1810 »gänzlich in Ruhestand versetzt« und bald danach gestorben war, bekam sein Sohn, ebenfalls ein *Sebastian Gulde*, die vakante Stelle übertragen. Diese Gelegenheit nutzte die Domänenverwaltung, erneut in der Angelegenheit des Hofverkaufs vorstellig zu werden. Eine Anfrage der Seekreisdirektion v. 23.10.1810, »ob der Versetzung des Försters von Rohnhausen in den Weiherhof unweit Dettingen ein Hinderniß im Wege stehe«, hat die Domänenverwaltung verneint³⁰. Jedoch sei das Weiherhofgebäude »in äußerst ruinösem Zustand« und würde 400–500 fl Aufwand erfordern³¹. 1811 sollte der Rohnhauser Hof »in dem Wirtshaus zu Dettingen« (Gasthaus Kreuz, d. V.) meistbietend versteigert oder wieder verpachtet werden. Es kam aber lediglich eine Verpachtung zustande. Vertragsgemäß hatte der neue Pächter freie Benutzung der Haus- und Ökonomiegebäude »mit Ausnahme der Wohnung, welche der Herrschaftl. Revierjäger *Sebastian Gulde* bisher als Dienstbenutzung inne hatte³²«.



Wappen über der Haustür mit Inschrift in Initialen:

»Beat Conrad Phillipp Friedrich, Freiherr Reuttner von Weil, Ratsgebieter der Ballei Elsaß und Burgund, Comtur zu Mainau, Deutsch-Ordensritter hat den Hof und das Wohngebäude 1766 erbauen lassen«.

1813 war *Sebastian Gulde jun.* an die Revierförsterei Nenzingen versetzt worden, und wiederum versuchte die Domänenverwaltung, den Hof loszuwerden, – ohne Erfolg. *Gulde*, der ein Haus in Dettingen besaß, wäre bereit gewesen, es dem zukünftigen Förster gegen einen billigen Bestandszins zu vermieten. Doch jetzt schaltete sich lt. Bericht v. 19.3.1814 die Forstinspektion Hegne ein. Forstinspektor *Luschka* wollte sich keinesfalls mit einer Dienstsitzänderung einverstanden erklären: »... Da nun auch der abgekommene Förster *Gulde* seine eigene Wohnung in Dettingen dem vormaligen Rohnhauser Hofbeständer *Ulrich Kaybach*, der gar keinen Unterschlupf fand, schon überlassen hat, so kann das Anerbieten der beiden Pächter (welche da sie gar kein Holz um Guths – Umtrieb haben und wahrscheinlich strenge Aufsicht nöthig werden wird) nicht in Erfüllung gebracht werden. ...« Daraufhin wurde von der Seekreisdirektion eine Verlegung der Försterdienstwohnung endgültig abgelehnt³³. Weitere Generationen von Forstbediensteten werden also in dem domänenärarischen Pachtgut leben und sich mit den Pächtern vertragen müssen. Auch der anstelle von *Gulde jun.* in das Revier Rohnhausen versetzte Förster *Seiz* (auch Seitz geschrieben) war 1813 nachweislich im Hof »bequartiert«,

³⁰ GLA 229/18127.

³¹ a.a.O.

³² a.a.O.

³³ a.a.O.

obwohl er wegen Gebrechlichkeit den Dienst überhaupt nicht antreten konnte³⁴. Er sollte sich zunächst in Dettingen um eine Wohnung bemühen. Die Oberforstkommission beim Finanzministerium ist anderer Ansicht und begründet sie damit, »...daß die Ausweisung des Försters aus seinem. . . Wohnhause zu Rohnhausen mit der Bestimmung eines Hauszinses auf gleiche Unannehmlichkeiten hinführen müßte, welche bereits bei mehreren Förstern, die keine Herrschaftlichen Häuser bewohnen, und ihre Unterkunft in Mietwohnungen suchen müssen, veranlaßt worden sind«. (Karlsruhe, 22.2.1813³⁵)

Für den völlig dienstunfähigen *Seiz* mußte der Jägerbursche *Schroff* um ein Tagegeld von 36 cr einspringen, bis Beijäger *Hofmann* aus Untergrombach, ehemaliger Büchsenspanner des 1810 verstorbenen letzten Fürstbischofs von Speyer, *Ph. Franz Wilderich von Waltersdorf*, zum Förster in Rohnhausen ernannt wurde. Versetzungen über das ganze Land hin, die bislang ungewöhnlich waren, kamen von nun an häufiger vor. So wurde beispielsweise im Forstinspektionsbezirk Hegne das Revier Bohlingen 1819 durch den seitherigen Beijäger *Ackermann* aus Oberweier bei Ettlingen besetzt. Von Bretten kam 1820 der Forstkandidat *Chester* nach Gaienhofen. 1825 sind *Ackermann* und der in Forchheim bei Karlsruhe stationierte Beijäger *Brutscher* ausgetauscht worden³⁶. Dies nebenbei. *Hofmanns* Försterstelle Rohnhausen war mit jährlich 114 fl Bargeld dotiert. Forstgebühren aus den Domänen-, Privat- und Gemeindewäldern in Höhe von 50 fl, 4 fl für Schreibmaterial von Privatbesitzern, 60 fl Schußgeld und 10 fl Rügegebühren vergrößerten das Einkommen. Dazu kamen an Naturalien je 4 Malter Kernen und Roggen, 7 Malter Mischfrucht, 4 1/2 Ohm Wein III. Klasse und 8 Klafter Holz. Die Dienstwohnung wurde mit 42 fl in Anrechnung gebracht. Hatten seine Vorgänger nur wenige Obstbäume zur Nutzung, so verstand es *Hofmann*, im Lauf der Jahre eine ansehnliche Landwirtschaft an sich zu bringen. Nach einer Expertise über das domänenärarische Hofgut während der Bewirtschaftung durch den Pächter *Gieß* hatte der Förster 1823–32 8–10 Stück Vieh im Stall stehen³⁷. »Obwohl seine bisherigen Benützungen« aus 2 Jauchert Hanfäckern, fast 1 1/2 Jauchert Wiesen im »Guggulus« und 68 Ruthen Krautland zu 27 fl 22 cr bestanden hatten, bat *Hofmann* darum, ihm weitere 2 Jauchert Ackerland und den Rest der Guggulus-Wiesen pachtweise zu überlassen. Er habe sich bisher genötigt gesehen, schreibt er, zur Gewinnung der jährlichen Futtermengen von den herrschaftlichen Wiesen das Gras und von den herrschaftlichen Weiern die Streu »in Bestand zu nehmen«. Da er kein eigenes Fuhrwerk habe, sei die Einheimung weit kostspieliger als für jeden anderen. Kein Wunder, hatte sich doch sein Viehbestand zu jener Zeit bereits auf »12–14 Stück Rindviecher jeglichen Alters« erhöht. Diese Tatsache wurde von *Hofmann* freilich mit keiner Silbe erwähnt. Er jammerte vielmehr darüber, daß »bei dem geringen Ackerland die nöthigen Erdäpfel und sonstigen zur Haushaltung erforderlichen Erzeugnisse für eine Familie, wie die meinige, zu gewinnen und bei meiner geringen Besoldung« ebensowenig möglich sei, wie »jede Woche auf den Markt, 2 1/2 Stunden von hier entfernt, zu gehen, um die erforderlichen Lebensmittel einzukaufen in Konstanz. . .³⁸« In Wirklichkeit stand *Hofmann* nicht so armselig da, wie er es mit grellen Farben zu schildern wußte. Der Pachtnachfolger von *Gieß* mit Namen *Geßler* erhob nicht nur gegen die Domänenverwaltung, sondern auch gegen *Hofmann* die bittersten Vorwürfe, beginnend mit der unrechtmäßigen Benutzung von allerlei Räumen und Schöpfen durch den Förster bis zur Abwasserbenutzung und Verwertung menschlicher Exkremente! *Hofmann* hielt sich 20–24 Gänse, Enten und Hühner, die dem Gutspächter »jeden Nachtheil in Feld, Garten und Scheuer zufügen«, wobei auf »das Gefährliche für den Viehbestand« besonders hingewiesen wurde³⁹. Alles zusammen führte zu einem untragbaren, äußerst gespannten Verhältnis zwischen den Hausbewohnern,

³⁴ GLA 391/7635.

³⁵ a.a.O.

³⁶ Statistisches Heft des staatlichen Forstamtes Radolfzell.

³⁷ GLA 229/18127.

³⁸ GLA 391/7649.

³⁹ a.a.O.

wobei es nicht an persönlichen Angriffen gegen *Hofmann* und dessen Frau fehlte, die sich zweifelsohne auf Kosten des Pächters in Haus und Hof breitgemacht hatten. Wer die grundverschiedenen Temperamente von Pfälzern und Alemannen kennt, mag ermessen, welche Schwierigkeiten das Zusammenleben von Förster und Pächter unter einem Dach mit sich bringen mußte. Daß auch die Dienstführung des Försters unter der Last der landwirtschaftlichen Arbeiten zu leiden hatte, läßt sich denken. So gaben schließlich Nachlässigkeit im Dienst und »tadelhafte Aufführung« 1832 Anlaß, *Hofmann* das Revier abzunehmen. Oberjäger von *Weinhardt*, den wir als Inhaber des Reviers Litzelstetten bereits kennengelernt haben, wurde nun zusätzlich das Revier Rohnhausen übertragen, das er von Litzelstetten aus zu betreuen hatte. Unter dessen Aufsicht durfte *Hofmann* lediglich noch die Jagdhut ausüben, bis 1834 seine Versetzung in den Ruhestand erfolgte. Als vormaligem fürstlich speyer'schem Diener ist ihm die »auf 445 fl 8 cr bereits regulierte Pension verwilligt« worden. Weiterhin aber hat er bis 1835 »Wohnung und Güter« benutzt und hat dem Pächter das Leben sauer gemacht.

Generationen von Jägern und Forstmännern war der Rohnhauser Hof Heimat, Dienst- und Wohnsitz gewesen. Mitte des vergangenen Jahrhunderts erfolgte endgültig der Auszug der Grünröcke aus dem verpachteten Domänengut in den unweit davon im tiefen Wald gelegenen Burghof ob Wallhausen, der ebenso wie der Rohnhauser Hof seit Jahrzehnten unter Denkmalschutz steht.